

wegen ihrer auf einem großen ungedruckten und gedruckten Material beruhenden Resultate sowohl dem Verfasser als auch der ganzen Anstalt zur Ehre.  
B. Dühr S. J.

**Theatergeschichte der innern Schweiz.** Von Oskar Eberle. Das Theater in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug im Mittelalter und zur Zeit des Barock 1200—1800. 8° (304 S.) Königsberg 1929, Grise & Unger. (Königsberger Deutsche Forschungen. Herausgegeben von Josef Nadler, Friedrich Ranke, Walther Ziesemer. Heft 5.)

Zur Schulgeschichte der Jesuiten gehört auch in besonderer Weise die Geschichte der jesuitischen Schulbühne. Längere Zeit vernachlässigt und mißachtet ist nunmehr ein vollständiger Umschwung eingetreten, so daß man sogar von einer gewissen Bevorzugung sprechen kann. Bereits ist eine ganze Literatur über die Jesuitenbühne vorhanden. Nicht allein zahlreiche Dissertationen sind ihr gewidmet, auch eine ganze Reihe von Büchern suchen teils in Einzelbildern, teils in Gesamtdarstellungen dem Gegenstand gerecht zu werden. Es sei nur an die Namen Dürnwächter, Bahlmann, Flemming, Ehret, Fleischlin, Heß, Sadil, Neßler, Scheid usw. erinnert. Nunmehr bietet ein junger Schweizer Gelehrter, ein Schüler Naders, in der oben genannten Schrift eine auf mehrjährigen Studien aufgebaute Arbeit über die Jesuitenbühne in Luzern im Zusammenhang mit der übrigen Bühne der inneren Schweiz. Seine früheren Arbeiten wie die Bibliographie der schweizerischen Theatergeschichte 1925 ff. im Jahrbuch der Gesellschaft für inner-schweizerische Theaterkultur (Basel 1928 f.) und Theaterwissenschaftliche Grundbegriffe im selben Jahrbuch 1928 kamen ihm dabei gut zustatten. Eine rastlose nie ermüdende Tätigkeit, des gesamten Stoffes habhaft zu werden und ihn tiefer zu ergründen, zeichnen wie die früheren Aufsätze so auch die vorliegende größere Studie aus. Ob bei der Schilderung des Barocktheaters der Luzerner Jesuiten 1579—1773 die verschiedenen Spielzeiten Heiligenspiele 1582—1645, Bibel- und Ordensspiele 1644—1677, das christliche Heldenspiel 1665—1712, das heidnische Heldenspiel 1712—1773 sich so genau scheiden lassen, dürfte man vielleicht bezweifeln schon wegen der vielgestaltigen Reihe der Verfasser. Wertvoll sind u. a. die Würdigungen einzelner Stücke und die Spielordnung, wobei auch das spätere Verhältnis des Rates zur Jesuitenbühne gezeichnet wird, der absolutistisch ge-

sinnt den Jesuiten die freie Verfügung über ihre Bühne entreißt; sie müssen vor jeder Aufführung auf dem großen Theater den Rat fragen und können die französischen Komödien durch die Bürger trotz Einsprache des Rektors (1746) nicht verhindern. Auch sonst berührt sich die Geschichte des Jesuitentheaters vielfach mit der Geschichte der Kultur überhaupt. Von der ersten Zeit hebt der Verf. hervor: „Die religiöse Verjüngung findet ihren künstlerischen Ausdruck in den Heiligenspielen der Jesuitenbühne. . . . Die blühende Luzerner Jesuitenschule feiert die glückliche Verwirklichung ihrer Bildungsideale in zahlreichen Schulspielen der Frühzeit. Nachdem so die Stadt Luzern in Schule und Kirche von Grund aus umgestaltet ist, wirken die Jesuiten in beiden Richtungen weit in die Landschaft hinaus. So wird das Luzerner Jesuitenkolleg zum Ausgangsraum und Mittelpunkt der kulturellen Erneuerung der ganzen altgläubigen Schweiz“ (S. 61).  
B. Dühr S. J.

(Hermann Hoffmann), Die Saganer Jesuiten und ihr Gymnasium. Zur Dreihundertjahr-Feier des Saganer Gymnasiums. 8° (236 S.) Sagan 1928.

Diese ohne Angabe von Verfasser, Verlag und Jahr erschienene Festschrift hat zum Verfasser den Breslauer Professor Hermann Hoffmann, der sich schon durch sein Buch „Die Jesuiten in Glogau“ (1926) als gründlichen Kenner der schlesischen Geschichte bewährt hat. Auch für Sagan hat er nicht allein die gesamte gedruckte Literatur, sondern auch die schlesischen und böhmischen Archive ausgiebig verwertet. Die erste Periode der Saganer Jesuiten-Niederlassung „Unter Wallenstein (1628—1634)“ bietet einen interessanten Beitrag zur Geschichte des großen Feldherrn, der 1627 das Herzogtum Sagan erwarb. Die folgenden Zeiten berichten über mehrmalige Vertreibung und Rückkehr, über Kämpfe um Recht und Besitz. Von besonderem Interesse ist das Verhalten der Jesuiten bei der Wiedereinführung der katholischen Religionsübung. Ubereifer auf beiden Seiten. Dabei waren die Jesuiten durchaus nicht die schlimmsten. Bei Gelegenheit der Kirchenreduktion im Jahre 1669 schrieb der Jesuit Geynitiuss an den Fürsten Lobkowitz, Herzog von Sagan (8. März): „Es scheint ihm, daß die neuen katholischen Pfarrer mit ihren übertriebenen Forderungen Schwierigkeiten verursachen; sie verlangen, daß die unkatholischen Untertanen wie katholische Parochianen behandelt, also gezwungen werden zu katholischen Lau-